



Abend-

Zeitung.

189.

Donnerstag, am 8. August 1822.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: E. G. Zb. Winkler (Zb. Hell.)

Wina und Wilhelm,
Seitenstück zum Vorigen.

Wina, hörst die Glocken wirbeln?
Hörche, wie sie jubeldonnern!
Wina, Wina, kommt was Liebes,
Daß die eh'rnen Schwestern singen.

Und der Himmel — wie sein Augstern
Unter Nelken, Rosen, Lilien,
Und Vergifmeinnicht emporglüht?
Wina, Wina, kommt was Liebes,

Durch die Blumen — Mainachtstöne —
Wie die Brust sie wonnerschüttern!
Wina, Wina, kommt was Liebes,
Blumenbusen seufzen tiefer.

Bete, Wina, Mädchen, bete,
Liebe wehet von der Harfe
In dem Arm des ersten Seraphs,
Bete, Lieb' ist Gottes Freude.

Himmelschwebenden Entzückens
Wina betet, Wina betet,
Durch die Blumen ziehen Engel,
Eine Unschuld betet Liebe.

Wina, zitterst, Wina, thränest,
Wie die Wange frühroth glühet,
Wie die Lippen rosig lodern —
Wie im Chor die Glocken donnern!

Sieh'! schon sprühen Tages-Flammen —
Wina, Braut — der Tag glüht höher —
Und auf Wina's Wangen blühten
Engelgruppen in Verklärung.

Wilhelm küßte seine Wina:
„Keine Braut, will heut' Dich führen
„In die traulich stille' Hütte!“
Wina sank in Wilhelms Arme.

Durch die Kornfur, durch die Auen
Wilhelm zog mit Saitenjubil,
Braut und Bräutigam so selig,
Wina, Wilhelm, Erdenengel.

Hans Guido Zehner.

Arwed Gyllenstierna.
(Beschluß.)

Georgine! rief Arwed auf einmal heftig. Schon
in meiner Jugend vermochte ich es nicht, die Ge-
sinnungen meines Herzens lange zu verbergen. Auch
das Alter hat mich hierin nicht geändert. Nur um
Sie noch einmal zu sehen, um Ihnen meine letzte
Bitte zu sagen, habe ich den König um diesen Auf-
trag gebeten. Hören Sie mich gütig an.

Schonen Sie meiner, bat ahnend und bestürzt
die Matrone.

Die Ehre Ihres Vaters ist auf das glänzendste
wieder hergestellt, fuhr Arwed demungeachtet fort.
Der meine schläft schon lange in der Gruft. Die
Gründe sind also nicht mehr vorhanden, mit denen
Sie einst mein Erdenglück vernichteten. Ich habe
heilig die heilige Treue bewahrt. Sie sind wieder
frei. Versagen Sie mir jetzt Ihre Hand nicht.

Um Gottes willen! rief Georgine erschreckend.
Nein, es ist nicht möglich!

Versage mir Deine liebe Hand nicht, Georgine,
bat Arwed mit dem alten, herzlichen Tone.

Lieber Arwed, antwortete sie mit einer Verschämtheit, die sie mindestens um zwanzig Jahre verzüngte. Ich bin schon Großmutter. Es würde sich bei Gott nicht schicken!

Was gute Menschen wahrhaft glücklich macht, beharrte Arwed, ihre Hand ergreifend und fest haltend: das schickt sich wohl. Sprich das Ja, nach dem ich so lange geseufzt. Wahrlich, Du bist es mir schuldig für meine Liebe und Treue!

Mich dünkt, ich höre Geräusch im ersten Zimmer, sprach Georgine, dem stürmischen Angriff auf ihr Herz mit weiblicher List ausweichend. Wie würden unsere Enkel uns alten Leute auslachen, wenn sie uns in dieser Gruppe überraschten.

Sie entzog dem silberhaarigen Werber ihre Hand mit einem freundlichen Blicke, der das wieder gut machen sollte, ging zur Thür und öffnete sie rasch. Unmuthig war ihr Arwed gefolgt und kam gerade noch zu rechter Zeit, um zu sehen, wie sich die junge Georgine mit brennenden Wangen, wahrem Schrecken und geheucheltem Zorne, aus den Armen seines Pflegevaters riß.

Arwed! Georgine! schalten die beiden Alten.

Verzeihung, gnädige Frau! bat der junge Schwede im weichsten Schmeicheltone, die Hand der alten Georgine küssend. Verzeihung, daß mein Gefühl stärker war, als jede Rücksicht. Zum Theil ist mein würdiger Großvater an meiner Unbesonnenheit Schuld. Mir zu zeigen, wie viel eine tugendhafte Liebe zur Veredlung des Jünglings beitrage, hat er mir manche Begebenheit aus seinem Leben erzählt, und mir dabei das Allerheiligste seines Herzens geöffnet, indem Ihr Bild auf dem Altar thronte, von einer Glorie umstrahlt. Auf der ganzen Reise von Gripsholm bis hierher, beschäftigten Sie uns allein. War es ein Wunder, wenn ich für Alles, was Sie betraf, ein empfängliches Gemüth mitbrachte, wenn ich mich hier sogleich bekannt und vertraut, ja gewissermaßen einheimisch fühlte, wenn ich in Ihnen eine Mutter, in Ihrer liebenswürdigen Enkelin eine Schwester zu finden glaubte? Hierin habe ich mich freilich geirrt. Der Augenblick, in dem Sie uns überraschten, hat mir bewiesen, daß meine Gefühle für Georginen mehr als brüderlich sind, daß des herrlichen Mädchens Schwesterliebe mir nicht genügen würde. Darum erlauben Sie mir, theure Frau, ihr einen noch höheren Namen zu geben. — Ihre Einwilligung würde mich zum glücklichsten

Menschen machen, und der Kuß, von dem Sie Zeugin waren, wäre dann der heilige Verlobungs-Kuß gewesen.

Der junge Mann spricht mit vielem Feuer, sagte lächelnd die Baronesse zu dem alten Grafen. — Er scheint überhaupt sehr bestig und leidenschaftlich, aber das will ich ihm nicht anrechnen. Diese Schwäche mag durch die Adoption seines Vaters über ihn gekommen seyn, und er ist deshalb ausser Schuld.

Und ich darf hoffen? fragte der junge Arwed, und drückte noch einen Kuß, voll Respekt und Zärtlichkeit, auf die Hand der Matrone.

Welche Thorheit! rief diese. Eine Bekanntschaft von wenig Stunden, und schon Anwerbung, Jawort und Verlobung.

Der Verstand, wendete der ältere Arwed zu Gunsten des jüngern ein: braucht freilich mehr Zeit, um zu prüfen, als das Herz, um zu empfinden, allein die berechneten Ehen taugen oft sehr wenig, und die wahre Liebe muß plötzlich treffen und zünden, wie ein rechter Blitzstrahl. Leider sind überall Irrthümer und Mißgriffe möglich, und wer mag den armen Menschen Bürgschaft leisten für alle Launen des Schicksals und für ihre eigenen? Die Haupterfordernisse einer guten Ehe sind, wie ich meine, hier vorhanden. Beide sind an Jugend, Wohlgestalt und Stand einander gleich. Von Ihrer und meiner Einwilligung hängt Alles ab. Für Arweds Kopf und Herz stehe ich, wie für die Reinheit seiner Sitten. Ueber des Pärchens gegenseitige Neigung können wir keinen Zweifel mehr haben, und so vergönnen wir ihnen doch das seltene Götterglück, mit dem Gegenstande ihrer ersten Liebe vor den Altar zu treten!

Georgine ist erst sechszehn Jahre alt, sagte die Baronesse —

Und Arwed zwanzig, fiel der Greis ein, und flüsterte leise der Matrone zu: Sie sind also um ein Jahr älter, als ihre Großältern waren zu jener Zeit. —

Georgine, sprach diese, alles Ansehn und allen Ernst einer Großmutter zusammenfassend: wird hoffentlich meine Lehren nicht so ganz vergessen haben, daß sie nicht wenigstens selbst um Bedenkzeit und Aufschub bitten sollte.

Ein Herz, wie das Ihrige, kann mich nicht so lange auf der Folter der Ungewißheit liegen lassen, rief der kühne Jüngling, ein Knie vor der jungen Georgine beugend. Ich kann mir es denken, wie

schwer einer jungen Schönen vor Zeugen das entscheidende Jawort werden muß. Ich verlange auch keine Worte. Nur ein kleines Andenken an diese Stunde von Ihrer lieben Hand, und Sie haben mein Glück entschieden, und wenn innige Liebe und redlicher Wille des Mannes seine Frau glücklich machen kann, auch das Ihrige.

Gleich einer zur Puppe aus Lyon verpußten Venus-Statue hatte die junge Georgine seit der Ueberraschung unbeweglich da gestanden in ihrem herrlichen Staate. Ihre Augen brannten am Boden, und sie war von Sekunde zu Sekunde röther geworden. Jetzt kam ein leises Leben in die schöne Gestalt, und wie in einem Fingerspiele der Verlegenheit fing sie an, sich die weiß seidene Handschuhe auszuziehen, die sie als unerlässliches Requisite der grande parure anhatte. Endlich war sie mit dem einen zu Stande gekommen, und schien es jetzt auf einmal höchst unschicklich zu finden, daß der Schwede vor ihr kniete.

Es ist grausam, mich so in Verlegenheit zu setzen, stammelte sie mit einem furchtsamen Blicke auf die Großmutter. So stehen Sie doch auf! — Wie können Sie in dieser Stellung eine Antwort von mir erwarten?

Und sie streckte die Hand aus, um den Jüngling aufzuheben. Dieser ergriff hastig das niedliche Händchen und bedeckte es mit Küßen. Darüber wurde sie aber im Ernst böse, riß es ihm weg, und flog zur Thür hinaus.

Sie hat doch geantwortet! jauchzte der junge Schwede, den Handschuh, der in seiner Hand zurückgeblieben war, entzückt emporhaltend.

Es ist entsetzlich! rief die Baronesse, die Hände zusammenschlagend, und der ältere Arwed lächelte über diesen Zug ächter Weiblichkeit.

Darf ich Sie Mutter nennen? fragte sein Enkel mit unwiderstehlichem Flehnen zu den Füßen der Matrone niedersinkend und der Großvater bat: Sagen Sie Ja!

Aber erst nach Jahr und Tag die Vermählung, sprach die Baronesse mit aufgehobenem Finger.

Ich bin der glücklichste Mensch unter der Sonne! jubelte der Jüngling, umarmte mit wildem Ungestüm die beiden Alten und stürzte der Bräut nach.

Wie glücklich ist die Jugend, seufzte Arwed ihm nachsehend.

Auch das ehrenwerthe Alter hat seine Freuden und Genüsse, sprach Georgine, freundlich ihre Hand auf die seine legend.

Wenn es Arm in Arm wandelt mit dem Gefährten, den es sich erwählt zur Zeit der schönen Jugendblüthe, erwiederte Arwed mit schwerer Bedeutung. Aber wenn es einsam zum Grabe schleichen muß, dann ist Ehre und Reichthum ein schlechter Ersatz für ein verfehltes Leben!

Lieber Arwed! rief Georgine mit dem Tone der alten Liebe.

Willst Du mein seyn? fragte Arwed mit Jünglings-Bluth und umfaßte sie.

Dein! lächelte die Matrone, ein zartes Erröthen, gleich einer Aurora aus Elysium warf auf ihre Wangen den Schimmer einer unsterblichen Jugend, und schluchzend sank sie an die Brust des glücklichen Greises.

Van der Veld e.

Leztes Glück.

Nachdem ich oft sie um ihr Bild gebeten,
Versprach mein Lieb am letzten Scheidmorgen,
Sobald ich wiederkäme, mir zu sitzen.

Und als ich kam, da war sie heim gegangen
Und grüner Rasen deckte schon den Hügel.

Mein Stübchen ward mir traurig angewiesen,
Das Stübchen, das ich neben ihr bewohnte;
Da bat ich sie, mich ganz allein zu lassen,
Und schob sogleich den Riegel vor die Thüre.

Nun fing ich an die Leinwand aufzuspannen,
Besetzte, Farb' an Farbe, die Palette,
Schob Staffelei mit Sessel mir zurechte,
Auch einen Stuhl mir gegenüber setzt' ich,
Und saß, die Folg' in festem Sinn erwartend.

Da hört' ich leise Tritte sich erheben,
Die Thüre ging, sie kam, wie sonst gekleidet,
Schön wie der Mai, doch trüben Ernst im Blicke,
Anmuthig wandelnd, saß mir gegenüber,
Ernst, ohne Laut; und fremde Macht ergriff mich,
Schon war der Umriß leicht und scharf gezogen,
Aus lichte Grund erblühte Farb' an Farbe;
Als sollt' ich sterben in der nächsten Stunde
Und wollte noch mein liebstes Bild vollenden,
So malt' ich ohne Rast; die Stunden flogen,
Ich malt' und merkte nicht den Flug der Stunden.

Und als ich kaum den letzten Zug vollendet,
Da stand sie auf und war dahingeschritten.
Doch an der Thür, da wandte sie noch einmal
Das schöne Haupt, mit holdem Liebesblicke,
Der Athemhemmend mir die Brust durchzuckte,
Und schritt hinaus. — Nun bin ich ganz verlassen,
Und tief im Herzen brennt die Todeswunde.

Anton Richter.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Leipzig.

(Fortsetzung.)

Die Bekritler hörten auf zu sticheln und ließen fliehend alle Munition im Stiche, denn der hohe Liebreiz, welchen Mad. Stich als Julia von den Bretern herab zu verbreiten wußte, hatte auch schon tadelsüchtigen Gemüthern den tödtlichsten Stich versetzt. Alles schien nun darüber einig, daß in dieser Rolle Mad. Stich eine große Seelenmalerin sey. Sie überließ sich hier ganz den natürlichen Tönen ihres schönen Organs. Sie malte vom ersten Aufblitzen der Liebe bis zur letzten Katastrophe ganz das unschuldige, innigfühlende Mädchen, das sich der unsterbliche Dichter unter seiner Julia gedacht haben mag. Träte eine Künstlerin bei Darstellung der Julia über die Linie des Unschuldigen und Naiven heraus, so würde sie einen eben so großen Fehlgriß thun, als wenn sie, aus Furcht anzustößen, die zärtlichen Scenen gemäßiget und nicht mit der herzlichsten Hingebung spielen wollte. Denn die psychische Wahrheit in der Schilderung der Liebe ist es ja eben, die dieser Tragödie eine so hohe Wirkung verleiht. Ohne sie ginge, da Shakespeare's feuriges Genie, in den Reimen, womit das Stück ausgestattet ist, sich nicht leicht genug zu bewegen wußte, der Effect verloren und das Ganze sank zum Marionettenspiele herab. Gern möchten wir die schöne Leistung der verehrten Gasspielerin zergliedern, wenn es uns der Raum dieser Blätter verstaten wollte. Wir müssen uns begnügen, auf einige vorzügliche Momente ihres Spiels aufmerksam zu machen.

Wie entzückte sie gleich in der ersten Scene bei Romeo's Liebeserklärung! Der Strahl der Liebe trifft das Herz des sanften Mädchens. In sich gefehrt steht sie, die Heilige zu dem Pilger, unbeweglich, und läßt den ersten Kuß sich rauben. Ihm folgt der zweite und sie ruft naiv und verschämt: „Ihr küßt recht nach der Kunst.“ Dann erscheint sie in der Mondscheinnacht gedankenvoll auf den Arm gestützt auf dem Balkon. Das süße Gift der Liebe hat gewirkt. Mit unnachahmlicher Innigkeit ruft sie dem Geliebten die Worte zu:

O schwöre nicht beim Mond, dem wandelbaren,
Der immerfort in seiner Scheibe wechselt,
Damit nicht wandelbar Dein Lieben sey!

Sie sind nun durch Lorenzo heimlich vermählt. Julia erwartet den Bräutigam in ihrer Kammer. Sie weiß noch nicht, daß ihr Better Thibald von seinem Schwerte fiel. Die Wärterin bringt ihr die Kunde von ihres Betters Tod und Romeo's Verbannung. Hier tritt höhere Leidenschaftlichkeit in ihr Spiel. Der höchste Schmerz bemächtigt sich des liebenden Mädchens und sie bricht in lautes Schluchzen aus. Alles dies geschieht von der wackern Künstlerin mit einer unbeschreiblichen Wahrheit der Gefühle, und ohne widrige Verzerrung der Gesichtsmuskeln. — Die Wärterin tröstet sie mit der Hoffnung, den geliebten Romeo wieder zu sehen. Wir erblicken sie nun, nach banger, süßer Brautnacht, wieder auf dem Balkon, an der Brust ihres Romeo. Wie drangen da die schönen Worte:

Wußt Du schon gehn? der Tag ist ja noch fern.
Es war die Nachtigall und nicht die Lerche,
Die eben jetzt Dein banges Ohr durchdrang.
Sie singt des Nachts auf dem Granatbaum dort.
Glaub', Lieber, mir: es war die Nachtigall!

in ihrem Munde zu aller Hörer Herzen! Wie regte sich jegliches Gefühl bei der Abschiedumarmung:

Tag, schein herein, und Leben leb' hinaus!
und bei dem melodischen „Leb' wohl!“ wobei sie ihren Schleier, als letztes Liebeszeichen, dem Geliebten zuwirft. Jetzt verkündet ihr ihre Mutter, daß ein Freudenfest ihrer harre. Da ruft sie mit geheuchelter Freude, gewaltsam die Trauer verbergend:

Ei, wie erwünscht! Was wär' das, gnäd'ge Mutter?
und wie ihr jene den Beschluß ihres Vaters wegen einer Vermählung mit dem jungen Paris entdeckt, erfolgt die Antwort:

Nun, bei Sankt Peters Kirch' und Petrus selbst!
Er soll mich nicht als frohe Braut geleiten!

mit so mädchenhaftem, in Anmuth getauchten Troge, daß uns die Erinnerung dieser Worte ewig vorschweben wird. Des Vaters Härte bringt sie zur Verzweiflung. Endlich erscheint ihr zum Trost Lorenzo. Das stumme Spiel, womit sie des Mönches Rettungsvorschlag begleitet, war meisterhaft zu nennen. Erst horcht sie ihm mit gespannter Aufmerksamkeit und wendet sich dann schauernd ab, doch wie sie hört, daß sie vom Schlafrunk erwachend ihren Romeo wiederfinden soll, erheitert sich ihr Gesicht, entschlossen reißt sie den Trank ihm aus der Hand und ruft:

O gib mir! rede nicht von Furcht!

Eben so tief durchdacht war der Vortrag des Selbstgesprächs bis zum Schlusse:

Ich komme, Romeo! dieß trink' ich Dir!

Kurz das zahlreiche, durch Räumung des Orchesters vermehrte Auditorium war von der Künstlerin, die am Schlusse des Stückes gerufen ward, mit Recht entzückt, und wir danken der Direktion, daß sie uns den seltenen Genuß durch Wiederholung dieses Trauerspiels einige Tage darauf zum zweitenmale bereitet hat.

Herrn Stich anlangend, so war seine Darstellung des Mercutio, vorzüglich in der Sterbescene, ganz im Geiste des Dichters, und die beste, die uns je in diesem humoristisch-originellen Charakter zu Theil geworden ist. Auch war Hr. Stein ein braver Romeo, wenigstens in den Liebesscenen.

Im Grafen von Benjowsky, oder der Verschwörung auf Kamtschatka, trat Mad. Stich als Anasasia auf. Sie entzückte vorzüglich in jener Scene, wo sie dem Grafen, vom Gefühl überwältigt, schamhaft an die Brust sinkt und ihm ihre Liebe gesteht. Die Partbie der Rosalie in: Welcher ist der Bräutigam? schien uns als Gastrolle kaum bedeutend genug für die geschäzte Künstlerin. Ihr Gatte spielte den Langers mit ungemeiner Gewandtheit und Präcision. Die falsche Accentuirung des Wortes Cupido (Hr. Stich sprach Cupido,) abgerechnet, war dieser Langers eine meisterhafte Leistung. Eben so gewandt und gemüthlich stellte Herr Stich den lustigen Dragoneroffizier Bontems im „Obristen“, von Blum, dar. Mad. Stich gab die Elise trefflich und beschloß so den Cyclus ihrer Gastspiele, die uns immer eine schöne Erinnerung gewähren werden. Geben wir zu, daß ihr Spiel weniger künstlerisch berechnet, als vielmehr ein Erzeugnis des Augenblicks aus der Tiefe des Gefühls hervorgeht, so bleibt die verehrte Gasspielerin doch auf jedem Fall die glücklichste Naturalistin, die wir je auf den Bretern sahen, vorzüglich was den mimischen Theil ihres Spiels betrifft, so wie den rhetorischen in sentimentalen Parthien, so lange sie nicht über die Grenzen ihres wohlklingenden Organs heraustritt. Das Künstlerpaar wurde am Schlusse ihrer letzten Gastspiele herausgerufen und vom Parterre mit einem dreimaligen Vivat begrüßt. (Beschluß s. Wegweiser Nr. 64.)